

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

39. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 5. Oktober 1901.

№ 117.

Der neue Tarif.

II.

Nach den jahrelangen Kämpfen, welche auf dem Tarifgebiete der Verband gegen den Gutenberg-Bund zu führen genötigt war, wollen wir noch einige Augenblicke bei diesem verweilen. In der Kollegenschaft war es mißfällig empfunden worden, daß die Gehilfenvertreter im Tarif-Amt ihre Zustimmung zu einer Vertretung des Bundes gegeben haben. Die daran geknüpften Befürchtungen sind aber infolge der Teilnahme eines Vertreters jener Organisation in das Gegenteil verkehrt worden. Es muß an dieser Stelle gesagt werden, daß Herr Dreusicke seine undankbare Mission in sachlicher Weise zu erledigen suchte. Wer aber eine schlechte Sache zu vertreten hat, wird freilich über den Ausgang derselben unbefriedigt sein müssen, denn Schritt für Schritt mußte Herr Dreusicke zurückweichen, bis schließlich Herr Bügenstein konstatierte, „daß der Vertreter des Bundes jeden Beweis für die Berechtigung der seitens des Bundes gegen die Tariforgane erhobenen Vorwürfe schuldig geblieben sei“. Das war hart, aber vollkommen den Thatsachen entsprechend. Diese Feststellung war für den Gutenberg-Bund um so vernichtender, als Herr Bügenstein vorher in einer längeren Rede das Gebaren des Bundes und namentlich des Herrn Dahl in schonungsloser Weise geißelt hatte. Unsere Kollegen sind über diese Rede bereits durch das Protokoll unterrichtet, die wir nach unseren Aufzeichnungen — wir glauben damit nicht gegen den Willen des Tarif-Ausschusses zu verstoßen — in manchen Punkten noch ergänzen. Herr Kommerzienrat Bügenstein führte ungefähr folgendes aus:

„Die Arbeit des Tarif-Amtes ist durch keine Organisation so erschwert worden als durch den Gutenberg-Bund. Wenn ich nicht ein so formeller Mensch und stets bemüht wäre, objektiv zu handeln, würden die Anträge der Gehilfen im Tarif-Amt längst Geltung gefunden haben. Wir müssen uns heute absolute Klarheit verschaffen über den prinzipiellen Standpunkt, den wir gegenseitig einnehmen. In einem der offiziellen Organe des Tarif-Ausschusses, im Corr., hat man mich als einen Freund des Gutenberg-Bundes und als den Inhaber einer Hochburg des Gutenberg-Bundes bezeichnet und sich dagegen entrüstet. Ich frage aber in meinem Geschäft nicht nach der Organisationszugehörigkeit des einzelnen Gehilfen und man zieht aus meinem Verhalten falsche Schlüsse. In der Sekerei haben allerdings die Nichtverbändler die Mehrheit, während 99 Proz. der Maschinenmeister Verbandsmitglieder sind. Wenn ich mehr Nichtverbändler als Verbändler beschäftige, so deshalb, weil ich ein konservativer Mensch bin, der Leute, die lange bei ihm beschäftigt sind, auch behält, so lange sie ihre Schutzbügel thun. Sie werden wohl zugestehen, daß es uns Prinzipalen schwer fällt, erklären zu müssen, wir seien Verbändler sans phrase, wo doch zu Zeiten des Kampfes der Verband über uns seine Pfeitsche geschwungen hat oder sie wenigstens zu schwingeren versuchte. Wir wollen also unsere Position den Gehilfen gegenüber nur klar stellen

und begrüßen den Standpunkt des Gutenberg-Bundes, mit den Prinzipalen sich einigen zu wollen. Es gefällt mir, daß dort nicht bei jeder Gelegenheit mit der ultima ratio gedroht wird, während wir andererseits ein lebhaftes Interesse daran haben, mit Gehilfenorganisationen zu verkehren, die tarifstren sind. Ich nehme an, daß prinzipalsseitig auf den Gutenberg-Bund eingewirkt worden ist, als er auf seiner Hamburger Generalversammlung den Passus in das Statut aufgenommen, daß sich der Gutenberg-Bund auf die Tarifgemeinschaft und den Tarif verpflichte. Da erschien später ein hervorragendes Mitglied des Bundes, der erklärte, dieser Beschluß brauche nicht so genau genommen zu werden, wir haben es bloß aufgenommen, im übrigen machen wir das wie wir es wollen. Da sagten sich die Gehilfen im Bunde, wir brauchen nicht mitzuthun. Ich vertrete den Standpunkt der Allgemeinheit in der Tarifgemeinschaft, daher lasse ich mich auch nicht beeinflussen von irgend einer Organisation, auch nicht von der, welcher ich angehöre, dem Deutschen Buchdruckervereine. Bei den Gehilfen ist es nicht immer so. Die Gehilfenmitglieder des Tarif-Ausschusses lassen leider zu sehr durchblicken, daß sie Verbandsmitglieder sind. So haben sie vor Jahren in einer Bekanntmachung an die Gehilfen ihre Stellung als Mitglieder des Tarif-Ausschusses mißbraucht. Das war nicht korrekt. Konstatieren aber muß ich, daß Schritte, die wir für den Tarif unternommen, vielfach vereitelt worden sind durch Maßnahmen des Gutenberg-Bundes. Daher ist es erklärlich, daß die Gehilfenmitglieder verlangten, der Gutenberg-Bund müsse von der Tarifgemeinschaft ausgeschlossen werden. Wir Prinzipale im Tarif-Amt waren der Meinung, die Leute einmal vorzuladen und so kam 1899 eine Sitzung zu stande, in welcher Vertreter der Vorstände des Verbandes und des Gutenberg-Bundes erschienen. In derselben stellten wir den Schlachtplan fest und unterzeichneten ein diesbezügliches Protokoll. Das Resultat war ein Schlag ins Wasser, weil der Gutenberg-Bund in allen seinen Organen versagte. Der Vorstand des Gutenberg-Bundes erließ zwar ein Zirkular an seine Vorstände, den Abmachungen entsprechend zu handeln, diese Organe kümmerten sich aber nicht darum. Ich sage es hier mit Bestimmtheit: Den größten Gegner, den die Tarifgemeinschaft hat, das ist der Gutenberg-Bund! Entweder müssen wir uns von ihm trennen oder er ändert sich. Ich habe keine Lust, mit einem Vereine zu verkehren, der sich angeblich die Pflege der Tarifgemeinschaft angelegen sein läßt, in der Wirklichkeit sie aber bekämpft. Nachdem wir wieder Frieden geschlossen hatten, hat der Corr. auch ehrlich diesen Friedenszustand respektiert; wenn wir im Kampfe stehen, dann verstehe ich auch eine entsprechende Schreibweise. Mit jenen Leuten (den Gutenberg-Bündlern) haben wir aber Frieden und werden von ihnen in den Schmutz gezogen. Der Vertreter des Gutenberg-Bundes muß erklären, wir halten ehrlich zum Tarife oder unsere Wege trennen sich. Das wird sich der G.-B. wohl überlegen, der im wesentlichen sehr wohl die Stellung zwischen Gehilfen und Prinzipalen im Tarife kennt. (Redner verlas sodann

einen Brief, den der Redakteur Dahl an das Tarif-Amt gerichtet und der von Beleidigungen desselben strotzt und fährt dann fort): Alles aber, was ich gesagt wird durch dieses Schriftstück illustriert. Wir können nichts mit einem Organe zu thun haben wollen, das uns mit Schmutz bewirft. Die Gehilfenvertreter werden vom Typ. als Schlamm-schwänze bezeichnet, welche die Rechte der Gehilfen verraten, wer aber weiß, wie wir uns in unseren Sitzungen oft am Kopfe kriegen, wird einen solchen Vorwurf nicht erheben können. Die Sache liegt für mich klar: Der G.-B. muß sich ändern, wenn er länger für uns in Betracht kommen will. Alles, was ich gesagt habe, kann attemäßig belegt werden. Durch den Gutenberg-Bund ist uns Straßund, das doch immer ein Ort war, der für uns in Betracht kam, verloren gegangen, ebenso liegt es in Bosen, Gumbinnen, Erfurt, kurzum an jedem Orte, wo wir etwas erreichen wollten. In Bezug auf die Arbeitsnachweise des Gutenberg-Bundes muß eine reinliche Scheidung eintreten. Sie werden wohl verstehen, wenn ich mich heute etwas scharf ausgedrückt habe, aber wenn man fünf Jahre lang den Groll hinuntergeschluckt, ist es begreiflich, wenn es zur Explosion kommt.

Jedenfalls wird nach dem durch Herrn Dreusicke erstatteten Referate und nach dem Bekanntwerden des Protokolls jeder ankündigende und ehrliche Gutenberg-Bündler entweder mit Energie darauf bringen, daß die „Tariftreue“ des Bundes zur Thatsache werde, andernfalls die nächstliegende Pflicht in Betracht zu kommen hat, wie sie Herr Dreusicke in seinen Kollegenkreisen bereits angedeutet. Es ist ein bemerkenswertes Eingeständnis dieses Herrn, wenn er sagt: „Die Generalversammlung wird zu beschließen haben, daß der Bund und sein Organ ehrlich tarifstren sein wollen, oder der Vorstand legt sein Amt nieder und der Bund zerfällt in sich selbst.“ So wie die Dinge jetzt liegen, müssen die besseren Elemente des Bundes sich zusammenschließen, wenn sie nicht mit der Clique um Dahl in einen Topf geworfen sein wollen. Jetzt hilft kein Mundspitzen mehr, jetzt muß gepiffen werden. Wir würden es mit Freuden begrüßen, wenn die diesjährigen Tarifverhandlungen auch den Erfolg zeitigen würden, daß Verband und Gutenberg-Bund in ehrlicher und gemeinsamer Arbeit einander näher kämen, wenn die beiderseitigen Reibungsflächen gemindert und im Gutenberg-Bunde die Erkenntnis reifen würde, daß, wenn eine Verständigung der Gehilfen mit den Prinzipalen möglich ist, eine solche erst recht unter den Gehilfen möglich sein muß. Wenn Herr Dreusicke als ehrlicher Peul seine Ueberzeugung nicht unterdrückt, so muß er sagen, daß die Gehilfenvertreter das Menschenmögliche gethan, um die Interessen der Gesamtgehilfenschaft bei den Tarifverhandlungen bis aufs Äußerste zu vertreten und daß die Gehilfenvertreter durchaus bemüht gewesen sind, Herrn Dreusicke nicht verantwortlich zu machen für die Zustände, die in tariflicher Beziehung im Bunde vorhanden sind. So wie die Dinge nunmehr liegen, kann es uns gleichgültig sein, was Herr Dahl aus der ihm gewordenen „Genußthum“ alles macht. Jedenfalls bleibt uns

seine glückliche Feder auch in der Zukunft erhalten, dann dürfte, tritt nicht vorher eine Milderung in der Redaktion ein, nach fünf Jahren nicht mehr viel vom Bunde übrig sein. Herr Dahl hat es der Bund zu verdanken, daß dessen Tariftreue in einem so zweifelhaften Lichte erscheint und wiederum Herr Dahl ist von seinen Kollegen dafür verantwortlich zu machen, daß der Tarif-Ausschuß es einstimmig ablehnte, den Typograph als offizielles Organ der Tarifgemeinschaft zu erklären.

Der Gutenberg-Bund steht am Scheidewege! Wir wollen ihm seine Entscheidung nicht erschweren und auch die Situation nicht verschärfen, obwohl wir nach den ungeheuerlichsten und ungerechtfertigsten Angriffen des Typographen heute mit ihm und dem Herrn Dahl in einer Weise abrechnen könnten, wie es seit Olms Zeiten nicht dagewesen. Wie gesagt, wir verzichten darauf in der Erwartung, daß der besser denkende Teil der Bündler sich noch zur rechten Zeit besinnen und noch so viel Buchdruckergeist besitzen wird, um einem unwürdigen Zustande ein Ende zu bereiten, der den Bund in eine Lage gebracht hat, aus dem nur eine kühne, entschlossene That herauszuziehen kann. Hat man hierzu nicht den Mut, so haben wir den Worten des Herrn Dreusicke nichts mehr hinzuzufügen.

Stellungnahmen zum Tarife!

Der Berliner Kollegenchaft wurde das Ergebnis der Tarifberatungen in einer imposanten, von etwa 5000 Kollegen besuchten Versammlung in den Riesenräumen des Fiskus Schumann am Sonntag, dem 29. September, vormittags 1/11 Uhr, bekannt gegeben und endigte nach dreifünfundig Verhandlungen mit der Annahme folgender Resolution gegen 3 bis 4 Stimmen:

„Die heute, am 29. September, von 5000 Verbandsgehilfen besuchte Versammlung des Vereins der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer, welcher auch zahlreiche Gäste aus der Provinz beigewohnt haben, erklärt nach eingehender Erwägung aller einschlägigen Verhältnisse sich mit den getroffenen Tarifvereinbarungen einverstanden.“

Sie drückt den Gehilfenvertretern für ihre mühevolle Arbeit ihren Dank aus und hofft, daß die Allgemeinheit der Prinzipalität im Vereine mit der Gehilfenchaft alles daran setzen wird, diesen neuen Tarif in allen Druckereien des Deutschen Reiches Geltung zu verschaffen, um so eine dauernde Garantie des gewerblichen Friedens herbeizuführen.

Ferner gibt sich die Versammlung der Hoffnung hin, daß auch die bevorstehende Regelung der Lokalzuschläge zur beiderseitigen Zufriedenheit erfolgen wird.“

Der Verlauf der Versammlung war folgender:

Gehilfenvertreter Gieseke führte aus, daß jeder Kollege den Ablauf der diesmaligen Tarifverhandlungen wohl mit größter Spannung erwartet haben wird, fanden dieselben doch in einer Situation unferer Wirtschaftslebens statt, wie sie ungünstiger wohl noch niemals gewesen ist; es kam dazu die außerordentlich große Arbeitslosigkeit in unferem Berufe und weiter die Flut der diesmal gestellten Anträge, durch deren Labyrinth hindurch zu finden nicht geringe Mühe verursachen mußte. Wenn wir aber sagen können, daß trotz alledem so günstige Vereinbarungen getroffen werden konnten, wie sie eine vorhergegangene Tarifrevision noch niemals ergeben hat, so liegt das an dem großen sozialpolitischen Verständnis der Angehörigen unferer Berufe, welche in der Erhaltung des gewerblichen Friedens die Förderung ihrer Interessen und im weitem auch der Allgemeinheit erblicken. Was den Verlauf der Tarifberatungen anbetrifft, so wurden dieselben in sieben Sitzungen (eine Abend Sitzung) erlebzt und fanden sich die Gehilfenvertreter bereit, nach eingehendster Diskussion jeder Position und nachdem am Freitagmittag der Abbruch der Verhandlungen bevorstand, da die Forderung eines einheitlichen Minimums strikte Ablehnung erfuhr, auf folgende Vereinbarungen einzugehen: es beträgt der Lohn vom 1. Januar 1902 für einen Kollegen im Alter bis 21 Jahren 21,50 Mk., vom 21. bis 23. Jahre 22,00 Mk., über 23 Jahre 22,50 Mk. (ohne Lokalzuschlag). Im § 2 des Tarifes erhöhen sich alle Staffeln um 2 Pf. = 6 Prozent und ebenso die Bestimmungen in den §§ 3 (Durchschuß) und 19 (Umbreden) um 6 Prozent; zusammen eine Erhöhung im Accord und Gewißgeld um 7 1/2 Prozent. An dieser Erhöhung nehmen auch alle von 24 Mk. (außer Lokalzuschlag) und darunter entlohnten Gewißgeldbesitzer teil. Die Regelung der Lokalzuschläge erfolgt in Zukunft — mit Ausnahme der Kreisvororte — durch neuzuschaffende Kreisämter. Die Entlohnung der Maschinen-seher findet ausschließlich im gewissen Gelde statt. Die Dauer des Tarifes beträgt 5 Jahre. Wenn die Gehilfenvertreter diesen Bestimmungen zustimmen, so wußten sie, daß ein großer Teil der Kollegenchaft jeden Staffeltarif verwarf, daß sie es aber nicht mit ihrem Verantwortlich-

keitsgefühl vereinbaren konnten, unsere Tarifsituation zertümmern zu sehen und durch eine eventuelle Gewaltsprobe tausende von Existenzen aufs Spiel zu setzen. Sie konnten deshalb diesen Schritt auch thun, weil der Gehilfenchaft dafür ein gleichwertiges Äquivalent, der Tarif-Arbeitsnachweis, geboten wurde und weiter einwandfrei statiftisches Material vorlag, welches die ersten Momente empfundene Härte des Staffeltarifes weniger bedeutungsvoll erscheinen ließ. Es wurde nämlich durch Erhebungen des Deutschen Buchdruckervereins festgestellt, daß die Altersklassen in unferem Gewerbe sich wie folgt verteilen: im Alter von 20—21 Jahren befinden sich 13 Proz. Seher und 11 Proz. Drucker, 22 bis 23 Jahre 19 Proz. Seher und 10 Proz. Drucker, über 23 Jahre 76 Proz. Seher und 79 Proz. Drucker, welche Statiftik betreffs ihrer Richtigkeit Bestätigung durch die seitens des Gehilfenvertreters Geher gleichfalls vorgenommene fand. Wenn es den Gehilfenvertretern ferner nicht gelang, gemäß den gehilfenchaftlichen Anträgen eine Herabsetzung der Lehrlingskala zu erreichen, so waren sie aber doch im Stande, eine Erhöhung derselben, wie sie von seiten der Prinzipale mehrfach beantragt wurde, abzuwehren; es soll auch seitens der Tarifbehörden alles versucht werden, unferer Lehrlingskala gesetzliche Kraft zu verleihen.

Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß die Kollegenchaft das, was ihre Vertreter vereinbart haben, objektiv und ruhig prüfen möge, es haben dieselben alles versucht, den ohne Zweifel berechtigten weitergehenden Wünschen ihrer Mandatgeber Anerkennung zu verschaffen; die sich ergebende Situation aber ließ ein Mehr nicht zu, und wenn jeder einzelne das Beständnis dafür hat, das Erreichte in richtiger Weise zu bewerten, so wird er sich klar werden, daß wir wieder eine Periode ruhiger Weiterentwicklung vor uns haben, welche zum Besten unferer Erwerbsverhältnisse und unferer Verbandes abgeschlossen werden mußte.

Gehilfenvertreter Faber führte aus, daß, wenn der Vorredner die materiellen Erfolge dargelegt habe, er die ideellen seinen Ausführungen zu Grunde legen wolle. Da sei in erster Linie die vielumstrittene Maschinenmeisterkaufel, welche beseitigt worden sei, sowie auch die Bestimmung normiert wurde, daß an Schnellpressen nur gelernte Drucker beschäftigt werden dürfen, welcher Beschluß aber für die z. Bt. beschäftigten Angelernten nicht in Frage kommen soll. Als Kompensation wurde nur die Bestimmung festgelegt, daß bei schwierigen Druckerarbeiten eine Stunde länger, gegen Ueberstundenbezahlung, zu arbeiten verlangt werden kann. Ferner sei der beantragten Erreichung der *Note im § 31 zugestimmt worden. Eine ebenfalls hoch einschlägige Errungenschaft sei ein Passus, der im Tarife den Vorteil des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches einfügt, so daß die nur für Berlin bestandene Abmachung, das Recht auf Entschädigung bei Arbeitsbefreiung durch militärische Verpflichtungen für die Dauer von 3 Stunden, auch im ganzen Reiche Geltung erhält und zwar nicht nur bei Verpflichtungen militärischer Natur, sondern ebenso bei solchen kommunaler (freiwillige Feuerwehrdienste) und privater, wo eine Teilnahme des Familienoberhauptes erfolgen muß. Es sei diese Bestimmung darum nicht hoch genug einzuschätzen, weil die Realisierung dieses Paragraphen bisher in keinem Gewerbe möglich war, sondern im Gegenteile zahllose Klagen zu verzeichnen seien, welche ein Recht durch dieselben im Arbeitsvertrage ausschließen. Was den Antrag betreffe, der die Lohnzahlung am Freitag wünscht, so wurde beschlossen, im Kommentar niederzulegen — da es in einzelnen Gegenden Deutschlands schon seit Jahren üblich war, an einem andern Wochentage als Sonnabends auszu zahlen — den Prinzipalen zu empfehlen, den örtlichen Verhältnissen entsprechend einen andern Tag zu wählen. Von ganz besonderer Wichtigkeit sei aber die Schaffung von Kreisämtern, welche durch den Kreisvertreter, dessen Stellvertreter und den Vorsitzenden der Tarif-Schiedsgerichte gebildet werden; es sollen dieselben ein Zwischenglied in unferer Tarifsituation sein, welches Ausnahmebestimmungen, Lokalzuschläge und die Tätigkeit der Arbeitsnachweise unter jebeimaliger Hinzuziehung von Gehilfen- und Prinzipalvertretern aus den in Frage kommenden Orten regeln soll. Nun sei aber noch eine Bestimmung geschaffen worden, deren Bedeutung im Augenblicke vielleicht ganz unterschätzt wird und zwar betrifft dies die Schaffung von paritätischen Arbeitsnachweisen; es war diese Forderung das Äquivalent für die Bewilligung des Staffeltarifes. In jedem größeren Druckorte sollen Nachweise errichtet werden, welche unter sich zentralisiert sind und die Regelung auf dem Arbeitsmarkte, Angebot und Nachfrage, vornehmen. Es sei also einmal zu beachten, daß hier das Koalitionsrecht in seinem weitesten Sinne anerkannt wurde, wie es in einem zweiten Berufe in Deutschland nicht zu finden ist, und weiter durch diese Institution die Befürchtungen der Staffeltarif-Skeptiker, daß einem ältern Arbeiter die Arbeitsgelegenheit geschnitten werden könnte, unmöglich gemacht werden. Aber noch einen andern Wert habe diese Einrichtung, da sie jede Sonderorganisation, wie Gutenberg-Bund und Prinzipalstafsen, überflüssig macht, denn gerade die Arbeitsvermittlung war für jene Organisationen die Existenzfrage. Alles in allem genommen sei hierdurch ein Gebiet erschlossen, dessen Verwertung für unser Interesse noch gar nicht abgesehen ist, welches uns aber gleichfalls die Garantie dafür geben kann, daß in unferem Berufe niemals das Auf und Nieder des Erwerbslebens eintritt kann, wie in anderen Gewerben. Es könne also

erwartet werden, daß die geäußerte Gehilfenchaft mit dem zufrieden ist, was ihre Vertreter sanktioniert haben und wenn es uns gelungen sein sollte, in den nächsten fünf Jahren alles Neugeschaffene zur Einführung zu bringen, sowie durch die Schaffung des Staffeltarifes dem Tarife eine weitere Ausbreitung zu geben, dann hoffen die Vertreter den Dank für ihre Bemühungen zu finden, den ihnen vielleicht dieser oder jener Kollege, der alle seine Wünsche nicht hat in Erfüllung gehen sehen, heute noch glaubt verweigern zu müssen.

Kollege Rezhäuser-Leipzig wies darauf hin, daß jeder Teilnehmer der Versammlung bei Bewertung der von den Gehilfenvertretern mitgeteilten Erfolge sich nicht durch die Anlegung des Maßstabes der örtlichen oder individuellen Verhältnisse leiten lassen möge, sondern mit sozialpolitisch geschärftem Blicke prüfen müsse. Man möge bedenken, wie überall die opfervollen Wirkungen der wirtschaftlichen Depression sich zeigen, wie überall Lohnreduktionen vorgenommen werden, ohne daß die beteiligten Organisationen in der Lage wären, solches abzuwehren — und wir haben trotzdem eine 7 1/2 prozentige Lohnerböhung erreicht. Es ist die diesmalige Tarifrevision mit dem Erfolge beendet worden, wie sie seit 1873 nicht zu verzeichnen waren; wenn die damals erfolgten Festsetzungen nach und nach wieder verloren gegangen seien, so liege das daran, daß sie den vorhandenen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht angepaßt waren, ihre Einführung und Aufrechterhaltung an diesem Umstande scheitern mußte. Und wo seien die Befürchtungen der Unheilpropheten vom Jahre 1896 in die Erscheinung getreten? Nirgends. Es habe sich vielmehr eine stetige, langsame Vorwärtswidertwicklung unferer Tarifverhältnisse gezeigt, deren Andauer heute schon durch den neugeschaffenen Tarif voraus gesehen werden kann. Was hätten wir aber noch während dieses gewerblichen Friedens erreicht? Unsere Kassenverhältnisse seien so günstig beschaffen wie nie zuvor, und daß dieselben ein nicht zu unterschätzender Mitkontrahent bei jeder Tarifvereinbarung sind, wird wohl jedem einzelnen klar sein. Wir dürften auch nicht verkennen die Stellungnahme der Prinzipalität, welche sich nicht die augenblickliche, noch auf unabsehbare Zeit hinaus andauernde wirtschaftliche Depression zu nütze gemacht hat und jede Erhöhung ablehnte, sondern im Gegenteile den Wünschen der Gehilfen Rechnung trug, ebenfalls vom sozialpolitischen Verständnis der Vorteile und Behebbarkeit einer Tarifgemeinschaft erfüllt. Auch der Staffeltarif, der so viel Staub aufgewirbelt habe, könne nicht von den Großstadtkollegen aus betrachtet werden, sondern man müsse bedenken, daß der größte Teil der Provinz für den Tarif noch zu erorbern sei und hier ein zu hoch bemessenes Minimum das größte Hindernis bilden würde. Ebenso sei es dadurch endlich gelungen, Rheinland-Westfalen unferm Tarifgebiete einzuverleiben und auch hier hätten wir ein allerdings arbeitsreiches, aber auch Erfolg verheißendes Tätigkeitsgebiet vor uns, welches, wenn es erst uns ganz gehören wird, das Bollwerk unferer Tarifgemeinschaft gegen jeden wirtschaftlichen Unheilzustand werde stärken helfen. Seien wir mit den erzielten Erfolgen zufrieden, denn die bestehenden Verhältnisse lassen sich nicht von heute zu morgen ummodellieren, und daß wir mit unferen Bestrebungen auf dem richtigen Wege uns befinden, beweisen die allgemein zu Tage tretenden Bestrebungen der deutschen Gewerkschaften, ebenfalls Tarifgemeinschaften einzugehen.

In der nunmehr folgenden Diskussion führte Kollege Mörke als Maschinenmeister aus, daß es die Druckerkollegen gewiß mit Befriedigung erfüllen wird, die omnibus sogenannte Maschinenmeisterkaufel verschwinden zu sehen. Wenn dagegen als Kompensation der Antrag Annahme fand, der bei schwierigen Druckerarbeiten eine Stunde länger gegen Ueberstundenbezahlung zu arbeiten gestattet, so liege es an den Kollegen, nun diese Bestimmung in zweckmäßiger Weise in die Praxis einzuführen. Wenn es unferen Vertretern nicht gelingen sei, die Druckerlehrlingskala gleich der der Seher festzulegen, so verdienten doch aber ihre Bemühungen Dank, eine Erhöhung derselben, wie sie prinzipalstetig geordert wurde, zu verhindern. Und wenn es gelingen sollte, dieser Stala bundesrätliche Sanktion zu verschaffen, könnten wir sogar mit dem jetzt bestehenden Zustande zufrieden sein. Es hätten die Prinzipale eingesehen, daß auch die Maschinenmeister sich große Mühe geben, den Klagen über mangelhaftes Druckermaterial durch Förderung ihrer Ausbildung auf jede Weise ein Ende zu machen.

Kollege Wönigky wies darauf hin, welcher Unfuss es seiner Zeit gewesen sei auszusprechen, daß ein bestimmtes Abkommen zwischen Verbandsleitung und Prinzipalen bereits im vorigen Jahre getroffen worden ist, wenn man die Arbeit betrachtet, welche die Tarifvertreter in den acht Tagen geleistet haben. Wohl berühren die getroffenen Abmachungen, wie Staffeltarif, Nichtherabsetzung der Lehrlingskala, fünfjährige Tarifdauer nicht gerade angenehm, aber wir müßten abwarten wie sich dieselben einführen werden und dafür Sorge tragen, daß dies in keinem Falle zu unferem Schaden geschieht.

Kollege Hoffmann-Rovawas äußerte sich dahin, daß es den Großstadtkollegen gewissermaßen interessant sein müsse, auch die Meinung der Provinzler zu hören. Es sei bei Normierung unferer Forderungen damals doch klar gewesen, daß nicht alle derselben in Erfüllung gehen werden und daß wir unsere Vertreter nicht mit imperativem Mandat ausrüsten könnten, sondern zum Verhandeln hinfanden. Was dieselben nun nach Hause brachten, können wir dankbar annehmen, wenn wir die Lage der

deutschen Arbeiterklasse betrachten, namentlich auch der Erfahrungen der letzten Jahre gedenken, welche nicht einen Erfolg durch Streiks aufwiesen. Weiter sei es mit Freunden zu begrüßen, auch die Maschinenfrage geregelt zu sehen; hier könne man z. B. auf die Weber und ihre Glend hinweisen, welches ihnen durch die Einführung der Spinnmaschine bereitet wurde, bei uns werde es jedoch für selbstverständlich gehalten, daß dieser eiserne Eindringling in Banden gethan, seine Kraft nicht zum Schaden für die Allgemeinheit entfalten kann. Ja, wir können aussprechen, daß wir eine zu gute Fortion Bescheidenheit besitzen, um solche Erfolge so, wie sie es eigentlich verdienen, lauter in der Dessenlichkeit zu verkünden. Die Bedenken, die hier und da noch laut werden, ob diese oder jene Position nicht zu unserm Schaden sich bemerkbar machen wird, sie werden verstummen, wenn im Laufe der Jahre sich zeigen werde, wie der gewerbliche Friedenszustand nicht nur dem Einzelnen Vorteile gibt, sondern in welcher Weise unser Verband sich ausbauen wird. Der paritätische Arbeitsnachweis hat den Sonderorganisationen den Todesstoß versetzt und damit Störkräfte beseitigt, die oft ein tarifstörendes Arbeiten unmöglich machten. Sagen wir also in Summa, daß wir im großen und ganzen mit dem Ergebnisse der Revision zufrieden sind.

Kollege Eichler-Leipzig wies darauf hin, wie so oft die Arbeiter voll Idealismus in den Streik zogen, um mit ungeheuren Opfern das vergebliche ihres Beginns einzusehen und sich nach solchen verlorbenen Kämpfen sogar noch Lohnreduktionen gefallen lassen mußten. Die Vertreter waren sich aller dieser Umstände wohl bewußt und zogen es vor, lieber Kompromisse einzugehen als die Kollegen in eine derartige Situation zu bringen. Gewiß sei anzunehmen, daß es möglich gewesen wäre, bedeutend günstigere Lokalabkommen zu treffen, wie für Berlin z. B., aber wir dürften doch nicht die Gegensätze zwischen Großstadt und Provinz vertiefen, sondern müßten dieselben zum Verschwinden zu bringen versuchen, wie dies auch möglich sei, wenn der Staffeltarif sich eingelebt haben wird. Von den Berliner Kollegen sei zu erwarten, daß sie nicht nur ihr Interesse, sondern das der Allgemeinheit im Auge haben und dem Abkommen zustimmen werden, welches 40.000 Kollegen günstigere Arbeitsbedingungen verschafft.

Kollege Fülle verwahrt sich als klassenbewußter Arbeiter dagegen, daß nach Beendigung der Tarifverhandlungen ein Telegramm an den Minister des Innern, den Grafen von Posadowsky, geschickt worden ist, der als Vater der Zuchtanstalt die Arbeiterklasse auf die schlimmste Art bekämpft hat; er könne das mit seinem Gewissen nicht vereinbaren und würde sich geschämt haben, zu solcher Dotation seine Unterschrift zu geben. Was die Abmachungen selbst anbetrifft, so hätte die Dauer des Tarifes nicht länger als auf drei Jahre abgeschlossen werden dürfen und zwar um Agitationsgelegenheit für den Verband zu haben; auch hätte die Forderung der Arbeitszeitverkürzung nicht fallen gelassen werden sollen. Ferner hätte er gewünscht, daß bei verschiedenen Positionen die Vertreter sich nicht zu Kompensationen bereit gefunden, sondern die Kraft der Organisation in die Waagschale geworfen hätten. Er hoffe, daß die Kollegen in Zukunft fleißig Obacht geben darauf, daß ihre Interessen auch entsprechend gewahrt werden.

Kollege Krehäuser wandte sich gegen diese Ausführungen, welche eine gewisse Absicht unverkennbar fühlen lassen. Wer Verständnis dafür besitzt, daß zu einer staatlichen Sanktion, wie wir sie bei der Lehrlingsfrage wünschen, die Zustimmung des Bundesrates gehört, der wird sich klar werden, was die Abendung des Telegrammes zu bedeuten hat. Nicht den Personen hat dasselbe gegolten, sondern dem Bundesrate und dem Reichsamt des Innern. Ein wirklich klassenbewußter Arbeiter wird wie wir den Weg der Praxis gehen, wenn hier Erfolge auch nur langsam zu verzeichnen seien, so seien es aber doch mehr als ein idealerfüllter Kritiker durch seine Thaten sie aufzuweisen könne. Sehr oft betrachte man die Verhältnisse im Spiegel der lokalen Kräfteentfaltung und veresse im Verfolge der kleinen Gesichtspunkte die großen, also die Interessen der Allgemeinheit. Gewiß würde es für manch einen eine gewisse Freude sein, wenn der Verband den bloßen Kampfstandpunkt einnehmen würde und nach seiner Zerkümmern auf seinem Leichensteine zu lesen wäre: Er ist den Selbstent im Kampfe gegen den Kapitalismus gestorben; aber zum Glücke seien solche Ideen in unseren Kreisen wenig zu finden und damit die Gewähr gegeben, daß in unserem Berufe annehmbare Arbeitsverhältnisse sich gestalten können. Leicht sei es, mit rabulistischen Worten sich Sympathien zu verschaffen, aber ob damit praktische Erfolge erzielt werden können, sei doch recht zweifelhaft. Wir erretten uns nach schwerem Ringen des Friedens im Gewerbe und wollen ihn auch erhalten.

Kollege Albert-Charlottenburg geht als Maschinenleger auf die Neugestaltung ihrer Lohnfestsetzung ein und findet dieselbe als die einzig zweckmäßige, da namentlich die so zahlreichen Differenzen, welche beim Berechnen entstanden, verschwinden.

Kollege Schlegler äußerte sich dahin, daß wir mit dem Erreichten zufrieden sein könnten und hielt die Einverleibung Rheinland-Westfalens in den Tarifverband von ganz besonderer Bedeutung.

Kollege Böblin führte die Momente vor, welche für die Gehilfenvertreter zu beachten waren, um von den Vertretern der Kollegen abzugehen und sich auf Kompensationen einzulassen. Da war einmal die äußerst große

Arbeitslosigkeit mit 1658 Arbeitslosen im Monat April, 2402 im Mai, 3032 im Juni, 3904 im Juli und 4597 im August zu berücksichtigen und weiter war man sich klar, daß die Gewinnung der Provinzprinzipale nur durch eine Skalfizierung der Lohsätze möglich sei. Das was nun erreicht ist, haben wir nur der Kraft unserer Organisation zu verdanken und alle die Gausse, die an der günstigen Wirkung dieser Abmachungen zweifeln, werden im Laufe der Zeit Paulusse werden, genau wie sie es nach 1896 geworden sind gegenüber dem Werte oder Unwerte einer Tarifgemeinschaft. Was aber von nicht zu unterschätzender Bedeutung sei, ist die Entlarvung des Gutenberg-Bundes, der in eine Situation gedrängt worden sei, welche seine Auflösung unabwendbar macht und in der That auch nach den Ausführungen des Vertreters vom Bunde bei den Tarifverhandlungen, Dreuside, nunmehr beantragt werden soll. Ferner sei es von einschneidender Wirkung für die Konkurrenzverhältnisse zwischen Berlin und Leipzig, daß der Lokalzuschlag für letzteres um 2 1/2 Proz. erhöht wurde, also auch den Verhältnissen Rechnung getragen worden ist, die schon lange einer Abänderung bedürftig waren, aber immer am Widerstande der Prinzipalität gescheitert sind. Ebenso ist auch der Lokalzuschlag für Stuttgart um 2 1/2 Proz. erhöht worden. Was nun die angeknüpfte Telegrammfrage anbetrifft, so brauche nur ein böser Wille nicht vorhanden zu sein, um die Unterschreibung desselben nicht als Handlung anzufassen, deren man sich schämen müsse. Es sollte dasselbe eine Vorpetition sein, um die Staatsbehörden aufmerksam zu machen, wie es einer Industrieguppe gelingen kann, auf friedliche Weise die Arbeitsverhältnisse zu regeln, ohne den Segen eines Zuchtanstaltsgesetzes zur Seite zu haben. Von dem, was beschloffen worden ist, können wir die feste Zuversicht haben, daß wenn beide Kontrahenten nach wie vor bestrebt sind, die Abmachungen ehrlich inne zu halten, dies dazu beitragen wird, eine Periode ruhiger Weiterentwicklung vor sich gehen zu lassen, zum Besten des einzelnen wie der Gesamtheit.

Nachdem Kollege Gieseke in seinem Schlussworte ausgeführt hatte, daß er für sich in Anspruch nehme, als klassenbewußter Arbeiter bei den Verhandlungen gearbeitet zu haben und keine Kritik einer Lebensfrage, wie die Abendung des Telegrammes sie darstellt, ihn ferner daran hindern soll, die Interessen der Kollegen in ungewandter Weise zu vertreten, war die Diskussion beendigt und wurden die Verhandlungen nach fast einstimmiger Annahme der eingangs stehenden Resolution mit einem dreimaligen Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker um 1/2 Uhr geschlossen.

* * *

In Leipzig nahmen am 1. Oktober abends in dem großen Saale des Sanssouci die Verbandsmitglieder zum neuen Tarife Stellung.

Die von mehr als 2000 Gehilfen besuchte Versammlung wurde vom Vorsitzenden Engelbrecht eröffnet, welcher nach kurzen, einleitenden Worten dem Gehilfen-Kreisvertreter Eichler zu seinem Referate über die Verhandlungen des Tarif-Ausschusses das Wort erteilte.

Kollege Eichler äußerte sich im wesentlichen wie folgt: Als die diesmalige Tarifbewegung in Fuß faß, hatte die Gehilfenschaft wohl die Forderung einer Verkürzung der Arbeitszeit zurückgestellt, dafür aber materielle Vorteile erwartet, welche Erwartung denn auch in der großen Anzahl Anträge auf Erhöhung der einzelnen Positionen des Tarifes ihren Ausdruck fand. Es war aber auch der Kollegen die hereingebrochene wirtschaftliche Krise nicht unbekannt geblieben, wodurch die Hoffnungen wesentlich herabgemindert wurden; wenn aber trotzdem noch bei den Tarifverhandlungen etwas herausgebrungen, so haben Sie das nur der Energie Ihrer Vertreter und besonders dem Bestande einer kräftigen Organisation zu danken. Bei Tarifvereinbarungen wie in unserm Berufe und bei längerer Dauer haben die Einflüsse der Konjunktur eigentlich ein für allemal auszuscheiden und erstrecktweise ist auch diesem Argumente bei den Beratungen in weitgehendem Maße Rechnung getragen, aber nichtsdestoweniger können wir uns doch dem Eindruck nicht verschließen, den die augenblickliche Krise mit ihren verheerenden Wirkungen in allen Berufen ausübt. Unter Berücksichtigung aller dieser Momente können wir mit dem Erreichten wohl zufrieden sein, zumal die Gehilfenvertreter trotz eifrigen Mühe und trotzdem die Verhandlungen am Abbruche angekommen waren, mehr herauszuschlagen nicht in der Lage waren. Die materiellen Veränderungen des Tarifes äußern sich in der Hauptsache darin, daß im § 2 beim Berechnen jede Position um 2 Pf. erhöht ist und im gewissen Gebiete Gehilfen bis zum 21. Lebensjahre 21,50 Mk., vom 21. bis 23. Lebensjahre 22 Mk. und über 23 Jahre alt 22,50 Mk. ohne Lokalzuschlag im Minimum erhalten sollen. Weiter sei der Lokalzuschlag für Leipzig auf 20 Proz. festgesetzt. Alle Gehilfen, welche heute schon einen Lohn von 24 Mk. und darunter ohne Lokalzuschlag beziehen, haben gleichfalls Anrecht auf eine 7 1/2 prozentige Erhöhung des Lohnes. Bei Schriften ohne Signaturen erhöht sich der Verkaufspreis um 1 Pf. Der Begriff über „wissenschaftliche Werke“, worüber schon viel geschrieben ist, hat insofern eine Präzision erfahren, als in Zukunft alle Arbeiten, welche von Gelehrten für die Wissenschaft geschrieben sind, darunter zu fallen haben und somit im Grundpreise um 2 Pf. höher stehen. Ueberhaupt haben eine ganze Reihe von Paragraphen des Tarifes eine genauere Fassung erhalten, womit zum Teile kleine Ver-

besserungen verbunden, vor allem aber Streitfragen gelöst worden sind. Die Maschinenmeisterklasse — das Angriffsobjekt unserer Kollegen von der Maschine — ist gefallen und außerdem beslossen, daß an Schnellpressen (worunter auch Notationsmaschinen zu verstehen) als Maschinenmeister oder Drucker nur gelernte Buchdrucker zu beschäftigen sind; wenn weiter der Prinzipal in Zukunft nicht mehr berechtigt sein soll, Hausarbeit irgend welcher Art von seinen Gehilfen zu verlangen, so ist den Wünschen der Maschinenmeister wohl weitgehend entgegengekommen. Auch die Pausen zwischen der beendeten Arbeitszeit und der Ueberstunden sind — bisher im Kommentar — zum Geleje erhoben.

Was noch keiner Berufsgruppe gelungen, ist durch den Tarif-Ausschuß sanktioniert, nämlich den § 616 des V. G.-B. für die Kollegen zur Anwendung zu bringen. Also alle Gehilfen, welche in staatlichen oder kommunalen Angelegenheiten für kurze Zeit an der Arbeit behindert sind, haben Anspruch auf Entschädigung von 50 Pf. pro Stunde bis zum Höchstbetrage von drei Stunden mit 1,50 Mk.

Die beantragte Beschränkung der zu haltenden Lehrlinge oder die Gleichstellung der Stala für Sege- und Druckerlehrlinge ist zwar nicht erreicht, dafür aber ein Beschluß gefaßt, der — wenn er in die Praxis ungekehrt werden kann — in seinen Wirkungen von ungeahnten segensreichen Folgen begleitet sein wird. Es soll an den Bundesrat petitioniert werden, die jetzt bestehende Lehrlingsstala durch Erlass zu einer gesetzlichen Vorschrift zu erheben; damit würden die Lehrlingsbrutstätten, die außerhalb der Großdruckstädte in den kleinen Provinzorten zu finden sind und auf die die Gehilfenschaft wenig oder keinen Einfluß hat, getroffen werden und eine Gesundung des Gewerbes die unmittelbare Folge sein. Um aber der genannten Behörde eine schon länger bestandene erprobte Tarifbestimmung vorlegen zu können, müßten die wohl berechtigten Wünsche der Gehilfen vorläufig zurückgestellt und erst das oben erwähnte Mittel zur Bekämpfung der Lehrlingszucht versucht werden. Hierbei muß ich auf das von einer gewissen Presse in allen Variationen fruktifizierte Telegramm des Tarif-Ausschusses an den Reichskanzler sowie an den Chef des Ministeriums für Handel und Gewerbe näher eingehen. Die gewagtesten Kombinationen sind schon daran geknüpft, während es sich dabei in Wirklichkeit nur um den ersten Schritt in der oben erwähnten Lehrlingsangelegenheit handelt; wollen wir von der Regierung in irgend einer Frage ein Entgegenkommen, so liegt doch nichts näher als den zuständigen Instanzen Kenntnis von der wieder zu stande gekommenen Tarifvereinbarung zu geben, damit die erwähnte Petition vorbereitet. Von keinem andern Gesichtspunkte ist der Tarif-Ausschuß ausgegangen, weshalb ich auch die volle Verantwortung für mein Handeln übernehme. Weiter sind die Kündigungsfristen im allgemeinen auf höchstens vierzehntägige beschränkt und das Kautionsstellen als un-tarifarlich bezeichnet; ausgenommen davon sind die Spezialarbeiter, welche aber auch heute schon dem Geschäft gegenüber in einem andern Verhältnisse stehen. Neu sind die zu errichtenden paritätischen Arbeitsnachweise, womit endlich mit dem Unweien der Arbeitsvermittlung in dem letzten Jahrzehnt aufgeräumt wird. Drei, vier und mehr Arbeitsnachweise an einem Orte mit oder ohne drehend recht tendenziöser Handhabung waren Auswüchse am beruflichen Körper, unter denen in erster Linie unsere konditionslosen Kollegen zu leiden hatten. Aber auch in organisatorischer Beziehung wird die neue Ordnung der Dinge Vorteile bringen, denn warum waren eine Anzahl Gehilfen in der Prinzipalstasse oder im Gutenberg-Bunde, wenn diese nicht eine Bevorzugung bei der Arbeitsgelegenheit damit erwarteten? Diese Bevorzugung fällt nun fort und damit das Interesse einer gewissen Kategorie von Gehilfen an den Sonderorganisationen. Wenn weiter „die Vermittlung von Arbeitsgelegenheit nicht mehr von der Zugehörigkeit zu irgend einer Organisation oder Klasse abhängig gemacht werden soll“, so werden auch diejenigen Prinzipale, welche sonst gern die Marke A.-B. forderten, in Zukunft die Gehilfen, die ihnen zugewiesen werden, un-befehlen nehmen müssen.

Komme ich dann schließlich zu der Frage der Segenmaschinen, so nicht nur deswegen so spät, weil diese Angelegenheit weniger Bedeutung hätte, sondern nur, weil der Verlauf der Verhandlungen in der von mir eingehaltenen Reihenfolge vor sich ging? Die Segenmaschine wird keineswegs von uns unterjährt, ohne aber damit gleichzeitig in das Gegenteil, nämlich die Ueberhöhung, zu verfallen; wenn nun die Statistik der Tarif-Amtes feststellt, daß neben 722 Gehilfengebern nur 33 Berechner an der Maschine vorhanden sind, so lag doch die Frage nahe, das Berechnen überhaupt aufzuheben. Auch die Zahlen über die Leistungen der Segen seien einer Tarifierung nicht günstig gewesen, weshalb nach Anbringung der geladenen Experten beslossen wurde, in Zukunft an der Maschine nur noch im gewissen Gebiete zu den bisher geltenden Bestimmungen arbeiten zu lassen. Die Lokalzuschläge — außer für die Vororte, welche vom Tarif-Ausschuß festgesetzt werden — regeln die ebenfalls neu zu errichtenden Kreisämter, die sich aus den Kreisvertretern und deren beiden Stellvertretern sowie den Vorsitzenden der im Kreise bestehenden Schiedsgerichte zusammensetzen. Im Laufe des Oktober sind in Anlehnung bezw. Relation zu dem feststehenden Vorortlokalzuschläge die Lokalzuschläge der übrigen Orte des Kreises zu normieren und dem Tarif-Amt zur Anerkennung vorzulegen. Sie sehen, Kollegen, es sind eine ganze Reihe wichtiger

Veränderungen eingetreten, die bei vernünftiger Anwendung sicher zum Segen für die Berufsangehörigen ausfallen müssen. Die Gehilfenvertreter waren sich der Verantwortung ihres Handelns voll bewusst; es war die ernsthafte Entscheidung zu fassen, sollten wir das Gros der Gehilfen — etwa 75 Proz. — leer ausgehen lassen, die proponierten 7 1/2 Proz. ablehnen oder sollten wir die eigentlich unwesentlichen in Betracht kommende Staffellentlohnung akzeptieren, um damit den Lohn in allen in Betracht kommenden Abteilungen zu erhöhen. Wir haben das letztere getan in dem Bewußtsein, damit die Interessen der Kollegenschaft am besten gewahrt zu haben.

Dem mit großem Beifalle aufgenommenen Referate des Kollegen Eichler folgte eine kurze, aber lebhaft diskutierte Kollege Wehler bemängelte, daß die berechnenden Geher nach dem neuen Tarife schlechter gestellt wären als die Gehilfen im gewöhnlichen Gele. Ferner werde durch den beschlossenen Staffeltarif das Prinzip Gleichheit der Rechte verfehlt, während doch gerade die jungen Kollegen diejenigen seien, die sich jederzeit für die Verbandsinteressen maßregeln ließen. Man sollte dann auch nach dem Beispiele des französischen Verbandes handeln, der für die jungen Kollegen einen geringeren Beitrag vorgegeben habe. Kollege Engelbrecht geht zunächst auf den Staffeltarif ein und warnt davor, mit demselben wie der Borrechner zu experimentieren. Der Staffeltarif sei ein notwendiges Übel, wenn man für unsere verheirateten Kollegen eine höhere Lohnzulage tariflich festlegen wolle. Es müsse zurückgewiesen werden, wenn man den Anschein zu erwecken suche, als ob die jungen Kollegen nichts oder sogar noch eine Verschlechterung im Tarife erfahren hätten. Tatsache sei aber, daß jeder Kollege eine Aufbesserung erfahren hätte, nur daß sie bei den älteren Kollegen höher sei als bei den jüngeren. Kollege Eichler habe bereits ausgeführt, in welchem Prozentverhältnisse die Gesamt-Kollegenschaft Deutschlands von diesem Staffeltarife betroffen worden. Unter den hiesigen Verbandsmitgliedern sind betr. der Altersklassen statistische Erhebungen angestellt worden, welche folgendes Resultat zeigten: Im Alter von unter 21 Jahren waren 250, über 21 bis 23 Jahre 198, zusammen 448 Mitglieder, über 23 Jahre waren 2110 Mitglieder. Mit welcher Motivierung werde für unsere Forderungen aber bei jeder Tarifbewegung vorgegangen? Da werden gerade die Ausgaben des verheirateten Kollegen, als da sind Wohnungspreise, Brennmaterial, Schulgeld, Ernährung der Kinder und Kosten der Kleidung usw. für Frau und Kinder in den Vordergrund gehoben, und jetzt wolle man sich entrichten, weil die Gehilfenvertreter den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung getragen und für unsere bedrängtesten Kollegen, die gleichzeitig die Stütze der Organisation seien, eine höhere Lohnzulage als für die jüngeren herausgeschlagen. Auch die jungen Kollegen könne die Organisation nicht entbehren, denn sie muß auf den Nachwuchs rechnen, aber jedenfalls liege keine Veranlassung vor, den Staffeltarif zu verwerfen, der, wie gesagt, ein notwendiges Übel sei. Führen wir uns aber einmal ein ziffernmäßiges Bild vor Augen, um die tatsächlichen Verbesserungen im Minimum nachweisen zu können. Bisher erhielten in Leipzig im ersten Gehilfenjahre in ihrer Buchdruckerei die jungen Gehilfen

17,63 Mk.,	nach dem neuen Tarife	19,80 Mk.,
bis zum 21. Jahre	bisher	24,68 jetzt
24,68	24,68	25,83 Mk.
vom 21 bis 23 Jahre	"	24,68
24,68	"	26,40 Mk.
über 23 Jahre	"	24,68
	"	27,00 Mk.

Sie werden mit mir übereinstimmen, wenn ich angeheißt dieser Zahlen behaupte, daß es entweder ein krasser Irrtum oder eine böswillige Verdächtigung ist, wenn man von einer Verschlechterung des Minimums unserer jüngeren Kollegen spricht. In Wirklichkeit haben wir einschließlich des erhöhten Lokalzuschlages in Leipzig eine zehnprozentige Lohnerhöhung zu verzeichnen. Nennen Sie mir außer den Buchdruckern eine Berufsgruppe, welche es zu Zeiten eines notorischen wirtschaftlichen Niederganges verstanden hat, für ein ganzes nationales Gewerbe derartige materielle Erfolge zu erringen. Gewiß, Kollegen, gebrauchen könnten wir mehr als was vereinbart worden ist, aber ich war mir von vornherein klar darüber, daß unsere Prinzipale bei der Wahrnehmung ihrer geschäftlichen Interessen die momentan herrschende Krisis sehr gut hätten benutzen können, nichts zu bewilligen. (Auf: Oh!) Sie rufen oh! Wenn sie aber berücksichtigen, daß der Konditionslosensstand und somit der Geschäftsgang in unserem Gewerbe der denkbar ungünstigste ist, wollten Sie da vielleicht streiten, das wäre der reinste Wahnsinn gewesen. (Lebhaftes Bravo!) Aber auch die Prinzipale haben einsehen gelernt, daß die jeweilige Ausnutzung der Konjunktur eine ewige Nagelalgerei mit sich bringen würde, wo einmal dieser, das andere mal jener oben bleibt. Wir sind 7 1/2 bis 10 Proz. Lohnerhöhung auf friedlichem Wege erreicht von höherer Bedeutung als 10 oder 15 Proz., die event. auf dem Wege des Kampfes zu erreichen wären, aber auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden könnten. Aber abgesehen von den materiellen kommen für uns auch die idealen Ertragschancen in Betracht, z. B. bezüglich der Arbeitsnachweise, der Kautionsklausel und der längeren Kündigungsfristen, sowie der Maschinenmeisterklausel, ferner bezüglich der Beschäftigung von ungelerneten Buchdruckern an Schnellpressen, die Regelung des § 116 des B. G. B., die Abschaffung des Berechnens an den Sechsmaschinen usw. Wenn wir Alles in Allem betrachten, können wir wohl mit den erzielten Resultaten der Tarifrevision zufrieden sein und bitte ich Sie, folgender Resolution einhellig ihre Zustimmung zu geben:

Die am 1. Oktober im Establishement Sanssouci tagende, von über 2000 Mitgliedern des Verbandes der Deutschen Buchdrucker besuchte Versammlung erklärt in der Berücksichtigung aller einschlägigen Verhältnisse ihr Einverständnis mit den getroffenen Tarifvereinbarungen und erwartet, daß die deutsche Prinzipal- und Gehilfenschaft es als Ehrensache betrachtet, den auf Grund friedlicher Uebereinkommens geschlossenen Arbeitsvertrag vom 1. Jan. 1902 ab voll und ganz zur Geltung zu bringen.

Den berufenen Vertretern der Tariffache drückt die Versammlung für ihre mühevollen und ersprießliche Tätigkeiten ihren Dank aus.

Nach längeren Ausführungen des Kollegen Rezhäuser ersuchte noch Kollege Schulze, die getroffenen Abmachungen als den Interessen der Kollegen entsprechend zu erachten, denn schließlich sei ein magerer Vergleich immer besser als ein fetter Prozeß, wie wir bereits aus der Geschichte unserer Lohnbewegungen wissen.

Hierauf nahm Kollege Eichler das Schlusswort, in welchem er nochmals die gepflogene Diskussion zusammenfaßte und zum Schlusse unter dem Beifalle der Versammlung erklärte, daß er wie alle seine Kollegen im Tarif-Ausschusse bestrebt gewesen wären, ihre verantwortungsvolle Aufgabe im Sinne der Interessen der Kollegenschaft zu lösen.

Hierauf läßt der Vorsitzende Engelbrecht über die eingegangene Resolution abstimmen, welche mit allen gegen fünf Stimmen unter stürmischem Applaus der Versammlung angenommen wird. Der Aufforderung des Vorsitzenden, die großartig verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf die Solidarität der Buchdrucker, die ihren Fort im Verbands der Deutschen Buchdrucker habe, zu schließen, wird begeistert entsprochen.

Zustimmungserklärungen zum neuen Tarife liegen noch vor von Versammlungen der tariftreuen Gehilfen in Halle a. S., Magdeburg, Kassel, Würzburg, Götting. Da diese Versammlungsberichte kurz vor Schluß der Redaktion eingegangen, ist es — trotz der geäußerten Wünsche — nicht mehr möglich, sie in dieser Nummer abdrucken zu können.

Korrespondenzen.

Berlin. (Schriftgießer.) In dem Versammlungsberichte in Nr. 103 des Corr. ist auf Grund eines dauerlichen Irrtums behauptet, die Prinzipale hätten in den vereinbarten Tarif eine Bestimmung hineingebracht, von welcher die Gehilfen vorher keine Kenntnis gehabt hätten. Diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen. Wie sich nachträglich herausstellte, liegt, wie gesagt, ein Versehen auf Gehilfenseite vor, was hier mit dem Ausdruck des Bedauerns berichtet sei.

r. Braunschweig. Eine von etwa 90 Mitgliedern besuchte Bezirksversammlung fand am 15. September im Grabenhorstischen Lokale in Wolfenbüttel statt. Anwesend waren Kollegen aus Braunschweig, Wolfenbüttel und Schöningen. Nachdem das Protokoll der vorigen Versammlung verlesen und nach einem Monitum genehmigt worden, wurden unterm ersten Punkte der Tagesordnung seitens des Vorstandes einige geschäftliche Mitteilungen gemacht sowie drei Aufnahmegesuche im zustimmenden Sinne erledigt. Ferner wurde die vom hannoverschen Maschinenmeistervereine aufgenommene und im Gantagsprotokolle wiedergegebene Statistik dahin berichtigt, daß in der hiesigen Buchdruckerei von A. Günther (Volkstreu) keine neunstündige, sondern eine effektiv 8 1/2 stündige Arbeitszeit für das gesamte Personal besteht. Eine längere Debatte zeitigte der zweite Punkt der Tagesordnung: Besprechung über tarifwichtige Zustände in der Limbadschen Druckerei. Leider ist es nicht das erste Mal, daß Vorstand und Versammlung sich mit dieser Druckerei zu beschäftigen haben, und wenn auch die dortigen Verhältnisse im allgemeinen eine Wendung zum Bessern genommen, so erinnern doch die fast regelmäßig wiederkehrenden Konflikte besonders im Maschinenjaale dieser Offizin immer wieder daran, wie wenig die Geschäftsleitung (ober nur der Herr Oberfaktor Weife?) geneigt ist, die tariflichen Bestimmungen zu respektieren. Daß deshalb in Bezug auf unsere daselbst konditionierenden Druckerkollegen das Wort „Nur der Wechsel ist beständig“ zutrifft, ist selbstverständlich. Dieses wissen auch diejenigen, die hier jemals gastiert — ihre Zahl ist sehr groß — und von denen mancher Zeit und Neisegeld gepostet, um nach einigen Wochen wieder den Limbadschen Staub von den Füßen zu schütteln, am besten. Auch den Schauplay des diesmaligen Konfliktes bildete wieder der Maschinenjaal. Es war an die daselbst beschäftigten Maschinenmeister das Ansinnen gestellt, des Abends sich nötig machende Ueberstunden ohne Entschädigung zu leisten und dafür am anderen oder einem späteren Tage entsprechend weniger Stunden zu arbeiten. Bedauerlicherweise hatten nun auch einige Kollegen in einzelnen Fällen der getroffenen Anordnung Folge gegeben und die Ueberstunden am anderen Tage „eingeholt“ — angeblich aus dem Grunde, weil sie während der flauen Zeit tagsüber wegen Arbeitsmangels oft wenig an der Maschine beschäftigt werden konnten; später haben dieselben jedoch gegen eine derartige Arbeitsweise protestiert und auf das Tarifwidrige derselben hingewiesen. Wohl insfolgedessen (wenigstens in einem Falle ist dies als bestimmt anzunehmen, da dem betr. Kollegen seitens des Obermaschinenmeisters erklärt wurde, „falls er auf die Entschädigung der Extrastunden bestehe, müsse

er in 14 Tagen aufhören“) find dann drei Maschinenmeister gefündigt worden. Wiederholte Versuche des Bezirksvorstandes, zur gütlichen Regelung dieser Angelegenheit eine persönliche Aussprache mit Herrn Oberfaktor Weife herbeizuführen, scheiterten. Herr Weife erklärte vielmehr gegenüber den beteiligten Druckerkollegen, daß er auch für die Zukunft auf Befolgung seiner Anordnung besteshe; ferner lehnte derselbe jeden weitem schriftlichen Verkehr mit dem Bezirksvorstande ab. Nachdem mehrere Redner den Sachverhalt in vorstehendem Sinne wiedergegeben, auch hierbei das Verhalten des Maschinenmeisters K., welcher eine eigenartige Auffassung von seinen Pflichten als Verbandsmitglied zu bezeugen scheint, scharf getadelt wurde beschloffen, bevor seitens des Bezirksvereins weitere Schritte unternommen werden, das Tarif-Unt. um seine Intervention zu ersuchen; ferner solle durch eine Notiz im Corr. auf den bestehenden Konflikt hingewiesen und die Druckerkollegen gebeten werden, vor Annahme einer Kondition in der L. d. h. Druckerei Erkundigungen beim hiesigen Bezirksvorstande einzuziehen. — Hierauf berichtete Kollege Nikolai über die Abrechnung pro zweites Quartal 1901. Die Bezirkskasse weist eine Einnahme von 496,60 Mark und eine Ausgabe von 950,02 Mk., somit ein Defizit von 453,58 Mk. auf; Kassenbestand 1671,58 Mk. Dem Kassierer wurde Rechnung erteilt. — Unter vierten Punkte der Tagesordnung referierte Kollege Schmetz über die seitens der Prinzipale eingegangenen Anträge zur Tarifrevision, dieselben im allgemeinen abfällig kritisierend. Die sehr lebhaft diskutierte hierüber endete mit der einstimmigen Annahme folgender Resolution: „Die heute in Wolfenbüttel tagende Versammlung des Bezirks Braunschweig spricht sich entschieden gegen die von den Prinzipalen verschiedentlich Tarifreife beantragte Entlohnung nach Altersstufen sowie überhaupt gegen jede von derselben Seite beabsichtigte Verschlechterung des gegenwärtig geltenden Tarifes aus, hält vielmehr die Bewilligung der von der übergroßen Mehrheit der Gehilfen aufgestellten Forderungen für das Mindeste, was unter den heutigen Verhältnissen als „gerecht und billig“ angesehen werden kann. Der Gehilfenvertreter des ersten Tarifreife wird ersucht, für Ablehnung der betreffenden Prinzipalstränge einzutreten. — Unter Verschiedenes erregte besonders eine Mitteilung Interesse, nach der die hiesige steinreiche und weltberühmte Firma Bieweg & Sohn, Verlag und Buchdruckerei, einzelne Werke in Osterwieck herstellen läßt, wo bekanntlich die tariflichen Ausnahmevergünstigungen für Städte unter 20000 Einwohnern resp. für Städte bis zu 6000 Einwohnern bestehen. (Auch ein Zeichen der Krise!) Nachdem jodann betr. der Weihnachtsgeschenke noch ein Beschluß gefaßt sowie einige interie Angelegenheiten besprochen worden waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

Brschjal. Bei der Firma Gettmannspurger & Voehner ist dem ersten Maschinenmeister gekündigt worden, weil er die Verbandsinteressen zu sehr wahrgenommen und an den Kollegen nicht zum Verräter werden wollte. Bei Engagementsangeboten seitens dieser Firma möchten wir speziell verheirateten Kollegen anraten, erst Erkundigungen bei der Typographia Brschjal (Baden), Gasthaus zur Pfalz, einzuziehen.

Rundschau.

Das umfangreiche Protokoll über die Verhandlungen des Tarif-Ausschusses der Deutschen Buchdrucker in Berlin während der Tage vom 23. bis 28. September ist sicher der beste Beweis für die anstrengende Tätigkeit der beiderseitigen Vertreter, welche noch erhöht wird, wenn festgestellt werden kann, daß in diesen nicht nach Stenogrammen aufgenommenen Aufzeichnungen 379 Reden zu verzeichnen sind, davon entfallen auf die Prinzipale 192, auf die Gehilfen 181, weiter hat sich der Geschäftsführer des Tarif-Untes — abgesehen von seinen Besprechungen des Protokolls — einmal geäußert und schließlich kam der Vertreter des Gutenberg-Bundes fünfmal zum Worte. Ueber die Beteiligung der einzelnen Redner an den Debatten sei hier vermerkt, daß 2 Redner je einmal, 4 je zweimal, 1 viermal, 2 je fünfmal, 4 je sechsmal, 2 je neunmal, 1 zehnmal, 1 elfmal, 1 zwölffmal, 1 sechszehnmal, 1 neunzehnmal, 1 zweiundzwanzigmal, 2 je sieben- undzwanzigmal, 1 einunddreißigmal, 1 vierunddreißigmal und 1 einhundertviermal gesprochen haben, diese Höchstzahl erreichte der in seiner Geschäftsführung als Vorsitzender zweifellos geniale Herr Kommerzienrat Bügenstein; drei der Teilnehmer enthielten sich jedweder Uebersetzung. Wie schon oben erwähnt, haben wir es bei diesem Protokolle nicht mit einer stenographischen wortgetreuen Wiedergabe der Verhandlungen zu thun, weshalb eine ganze Reihe weniger bedeutender Uebersetzungen oder Richtigmäßigkeiten noch weggeblieben sind.

Unsre Notiz über den Ausgang der Debatte über den Schiedspruch in Sachen der Accordmurer hat in der Redaktion des Vorwärts verschmupft und da ein solch „offizieller“ Schmupfen in der Regel sich weiter verbreitet, so dürfte sich die Verschmupfung wohl bald auf die übrige Parteipresse übertragen. Wir sind aber an dieser Bewegung ganz unschuldig, da wir weiter nichts getan, als unsre Schlussfolgerung, die wir nach eingehender Lektüre der Debatte gezogen, dem Corr. anzuvertrauen, der als unabhängiges Blatt sich noch eine freie Meinungsäußerung gestatten darf. Wenn wir damit Aergernis erregt haben, so thut uns das leid, ist aber nicht zu ändern, ebenso-

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

wenig wie es zu ändern ist, daß ein Teil der s.-b. Presse seit Jahren in Buchdrucker-Angelegenheiten konsequent bemüht ist, gewisse Schlußfolgerungen zu ziehen. Der uns gemachte Vorwurf der böswilligen Verleumdung ist ebenso beplaziert wie der Angriff gegen den Redakteur dieses Blattes, der — ganz beifällig gesagt — in diesem Falle nicht einmal der „Verbrecher“ ist. Ein spezielles Eingehen auf diese persönlichen Anrempelungen erübrigt sich, da wir wohl annehmen dürfen, daß dieselben noch unter dem Einflusse des vom Parteitage beliebten Tones erfolgt sind.

Als Direktor der Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig ist Herr Max Seliger, Professor an der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums zu Berlin, berufen worden.

Ein Buchbinder Fr. Wenzel in Braunau bewarb sich in seiner Vaterstadt um die Konzession zur Errichtung einer Buchdruckerei, wurde aber abgewiesen und dies mit Recht, wie aus nachstehendem hervorgeht. Der Herr „Kollege“ siedelte nämlich nach dem Grenzorte Zunschendorf über, um von da aus seinen Plan zu verwirklichen. Das Zirkular, das er nun losließ, ist ein Unikum in jeder Beziehung. Die technische Ausstattung sowohl wie der Stil und die Orthographie derselben dürften lediglich abschreckend wirken. Wenn die zu liefernden Drucksachen, wie wohl vorauszusetzen, nicht besser ausfallen als das Einführungs-zirkular, so werden die Drucker der Umgegend gut thun, sich eine Sammlung davon anzulegen; derartige Drucksachen lassen sich gut gebrauchen, die Kunden zum Studium über das Kapitel billig und schlecht zu veranlassen.

Die von Wilh. Liebknecht ins Leben gerufene Arbeiter-Bildungsschule in Berlin, deren Kurse im Gewerkschaftshause abgehalten werden, hat für das vierte Quartal d. J. folgenden Lehrplan aufgestellt: Montags, vom 14. Oktober ab, Dr. Rud. Steiner: Litteratur bei den Neovöllern und im Altertume; Dienstags, vom 15. Oktober ab, Dr. Rob. Haffe: Die Lehre von der Energie; Donnerstags, vom 17. Oktober ab, Schriftsteller Georg Bernhardt; Zolls-, Handels- und Verkehrs-politik; Freitags, vom 18. Oktober ab, Dr. Rud. Steiner: Uebungen in mündlicher Rede und in schriftlicher Aufsätze. Jeder Kursus erstreckt sich auf zehn Abende. Beitrag pro Monat 25 Pfg., Unterrichtsgeld 1 Mk. pro Kursus.

Die herrschende Strömung kennzeichnet sich durch eine Reihe von Vorgängen, die wir neulich mit dem Sammelnamen modernes Raubrittertum bedachten und die im wesentlichen darauf hinauslaufen, allen „die noch etwas haben“ dies abzunehmen, um auf Kosten der Geschädigten, so lange es eben angeht, ein luxuriöses Leben — wie man es in den „besseren Kreisen“ gewohnt ist — führen zu können. Daß dabei auch diejenigen nicht verschont werden, welche nur aus der Hand in den Mund zu leben vermögen, ist bekannt. Der Feldzug, den die ländlichen wie städtischen Grundbesitzer als Klasse, die industriellen Ringe wie Kartelle gegen die ihr tributpflichtigen Volkstheile unternehmen, unterscheidet sich in nichts von den Banktrugs, den betrügerischen oder fahrlässigen Bankrotten, den Veruntreuungen, Fälschungen usw. Einzelner. Dort wie hier handelt es sich darum, sich auf Kosten der Mitmenschen zu bereichern. — Wir registrieren heute folgende Fälle: Die Grunderwerbsbank, eine Schwesstergründung der Spiegelsgruppe, hat mit einer halben Million Unterbilanz den Konturs angemeldet. Die Feilbrunner Gewerbestand weist einen Verlust von 2880 000 Mark auf. Die Breslauer Diskontobank setzte ihr Aktienkapital von 50 auf 40 Millionen herab und kauft die 10 Millionen Aktien zum Kurse von 74 an, das macht gegen den Normalstand von 100 einen Ausfall von 2600 000 Mk. Das Bankhaus Lutz in Wschaffenburg stellte seine Zahlungen ein. Der Inhaber hat sich ertränkt. Der Berliner Bankier Karl Rothschild rückte nach Amerika aus und hinterließ seinen „Geschäfts-freunden“ 60 000 Mk. Schulden. Der Direktor Siegelshmidt der Braukweder Press- und Stanzwerke wurde in Haft genommen, auch dem kaufmännischen Leiter soll das gleiche Schicksal zu teil geworden sein. In Walsheim wurde der frühere Kassen- und Rechnungsführer der Ortskrankenkasse Vubrich zu acht Monaten Gefängnis und einem Jahre Ehrenrechtsverlust verurteilt wegen Unterschlagung von 2800 Mk. Der fleckbrieflich verfolgte Kaufmann Loubet aus Hagen, langjähriger Vorsitzender des dortigen kaufmännischen Vereins, wurde in Antwerpen in Haft genommen und nach seiner Heimkehr verhaftet, wo er als Kontursverwalter ihm anderwärts Gelder in Höhe von 100 000 Mk. unterschlug und noch sonstige Schwindelereien begangen hat. In Berlin wurden zwei Buchhalter eingekerkert, welche durch fortwauernde Diebstähle und Fälschungen sich in die Lage setzten, auf großem Fuße zu leben. Das in Frage kommende Warenhaus soll um 20 000 Mk. geschädigt sein.

In Charleroi (Belgien) haben sich die Glasfabrikanten zu einer Versicherungs-gesellschaft gegen Streiks

zusammengeschlossen. Jedes Mitglied zahlt 1000 Fr. pro Monat und Ofen, bis 1 Mill. Fr. angeammelt sind, und hat dafür das Recht, im Streikfalle auf Unterstützung Anspruch zu machen. Die vereinigten Unternehmer entscheiden in jedem einzelnen Falle, ob der Widerstand gegen die Arbeiter anzuerkennen ist oder nicht. An dieser Anerkennung wird es niemals fehlen, aber die Unterstützung faum den beabsichtigten Zweck erfüllen.

Die Handwerkskammer in Meiningen stellte eine Lehrlings-skala auf, die zwar in ihren ersten Stufen der Lehrlingszucht noch immer Vor-schub leistet, immerhin beachtenswert ist, weil sie ein erträgliches Maximum festsetzt. Dieselbe lautet: „Der Meister, der keinen oder nur einen Gesellen beschäftigt, darf höchstens 2 Lehrlinge, bei 2 bis 5 Gesellen höchstens 3 Lehrlinge, bei 6 bis 11 Gesellen höchstens 4 Lehrlinge, bei 12 bis 20 Gesellen höchstens 5 Lehrlinge und bei weiteren je 20 Gesellen einen weiteren Lehrling, jedoch zusammen nicht mehr als 8 solcher beschäftigten.“

Die heftigsten Handelstammern sind angewiesen worden, Erhebungen über die gegenwärtige Lage des Arbeiterstandes und der Industrie zu veranstalten und zwar insbesondere über die Lage des Arbeitsmarktes, die Produktions- und Arbeitsverhältnisse und Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung.

Die Firma Altiengesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens rächt sich an den ausständigen Arbeitern, indem sie den sich zur Arbeit Meldenden folgenden Schriftstück zur Unter-schrift vorlegt: „Im Falle mich die Firma wieder in Arbeit nehmen sollte, erkläre ich mich damit einverstanden, auf die 2/3 Proz. vom Lohne zu verzichten; ferner verpflichte ich mich, keiner Vereinigung bzw. Verbands, in denen gegen die Fabrik agitiert wird, mehr anzugehören, sowie auch nicht mehr Versammlungen zu besuchen, in denen gegen die Fabrik agitiert wird.“ Es gehört bekanntlich zu den „guten Sitten“ der „besseren“ Gesellschaft, gegenüber dem wirtschaftlich Schwächeren keinerlei Rücksichten walten zu lassen, denn es darf wohl angenommen werden, daß die Bezugnahme auf die „Fabrik“ nur vorgeschoben und das Koalitionsrecht überhaupt getroffen werden soll.

In Basel hat sich am 27. September die internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz konstituiert. Das provisorische Komitee hatte ein Statut festgestellt und den Prof. Dr. Stephan Bauer in Basel als Leiter eines internationalen Arbeitsamtes eingesetzt, das sich, wie mehrfach hervorgehoben wurde, mit der Durchführung rein wissenschaftlicher, auf den Arbeiterschutz bezüglicher Fragen beschäftigen soll. Die Verammlung präziserte diese Fragen und stellte die zunächst liegenden Aufgaben des Arbeitsamtes fest. Diese Mitarbeit auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes ist nur zu begrüßen, es werden dadurch Bevölkerungskreise für den Arbeiterschutz interessiert, die sonst demselben gleichgültig gegenüberstehen.

Lohnbewegung. In einer Feilenhauerei in Bochum kündigten die Schleifer wegen Lohn-differenzen. In Gera unterbreiteten die Weber den Fabrikanten einen neuen Lohn-tarif: 3 Mk. Mindestlohn, 10 Proz. Zuschlag bei Accordarbeiten und zehnstündige Arbeitszeit. Die Kupfer-schmiede in Hamburg-Altona haben die auch nach Beendigung des Streiks fortgesetzte Sperre jetzt aufgehoben. Der betreffende Beschluß wurde allerdings nur mit 48 gegen 46 Stimmen gefaßt. Infolge einmütigen Zusammenhaltens waren die Steinseher eines Unternehmers in Langenlarsa in der Lage, eine Lohn-erhöhung um 16 1/2 Proz. abzuwehren. Die Buchbinder in München haben ihren Prinzipalen eine Reihe von Forderungen unterbreitet, darunter befinden sich die neunstündige Arbeitszeit und eine Erhöhung der Löhne. Für Accordarbeit wird der Leipziger Tarif verlangt, als Mindest-lohnen 21 Mk., für Ausgelernte 18, für geübte Arbeiterinnen 18 bis 15 Mk., für andere das erste halbe Jahr 7, das zweite halbe Jahr 9 Mk., im übrigen soll ein Lohn-zuschlag von 10 Proz. für alle von diesen Forderungen nicht berührten Arbeiter eintreten. — In Mailand trat die Telephonbeamten in den Ausstand. Der Ausstand der Grubenarbeiter in Belgien hat weiter um sich gegriffen. Die Zahl der Ausständigen ist auf 5000 gestiegen.

Internationale Streikstatistik. Nach der Berliner Halbmonats-schrift „Der Arbeitsmarkt“ betrug in Deutschland, Belgien, Frankreich und England die Zahl der Streiks 97, genau soviel wie im Juli. An den Streiks in Belgien, Frankreich und England beteiligten sich 15 950 Arbeiter gegen 15 637 im Juli. In Italien streikten an verschiedenen Plätzen, so in Rom und Neapel, die Angestellten der Straßenbahnen. Im Auslande befinden sich auch die Glasfabrikarbeiter einer der größten Glas-gießereien in Sarzana (Ligurien). Die Arbeiter wollen einen Tarif für die in diesem Zweige der Glas-industrie zum ersten Male eingeführte Maschine durchsetzen. In den Vereinigten Staaten ist die Ausstands-bewegung stark zurückgegangen. Der Ausstand der

Schneider wurde erfolgreich beendet: Die Arbeitgeber sind gezwungen, nur Mitglieder der Schneiderorganisation zu beschäftigen. Der Ausstand der Stahlarbeiter endete dagegen am 14. September mit einer Niederlage der Streikenden.

Eingänge.

Von der Kommunalen Praxis, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefazialismus (Verlag von Raben & Co. in Dresden, monatlich zweimal, Preis vierteljährlich 1 Mk.) ist uns die Nr. 17 des ersten Jahrganges zugegangen. Auch diese Nummer zeichnet sich durch einen überaus vielseitigen Inhalt aus. Alles was auf Gemeindeangelegenheiten irgendwelchen Bezug hat, findet darin die ihm gebührende Berücksichtigung.

Der Süddeutsche Postillon behandelt auch in der uns eben zugegangenen Nr. 20 die hohe Politik und vieles andre in bekannter sarkastischer Weise in Wort und Bild. So persifliert das Titelblatt die Münchener Willen-grünerei, das „Ministerbrett“ stellt uns die jetzt regierenden Herren bei Spiel und Sang vor, einem informierenden Artikel über die Sozialdemokratie in Rußland ist ein charakteristisches Bild beigegeben, welches die „heilige Ordnung“ in Pyramidenform darstellt. Dem Ernste der Situation angemessen ist das „Lied der Glas-arbeiter“ gefaßt.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart; Dieb's Verlag) liegen die Hefte 51 und 52 vor mit Beiträgen von Mehring, Bebel, Viktor Adler, D. Bach, Dr. Eugen Lohmst, Parvus, Kautsky, Aug. Strindberg (Seuileton), Aug. Erdmann, Dr. F. Soukup (Prag), Otto Marko.

Die noch strittige Frage betreffs der Form der kaufmännischen Schiedsgerichte behandelt eine vom Deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbande in Hamburg herausgegebene, 68 Seiten starke Broschüre sehr eingehend. Die erste Abteilung derselben gibt Auskunft über das, was in dieser Frage bisher geschehen ist, die zweite weist an der Hand von Beispielen aus der Praxis die Notwendigkeit der Errichtung von derartigen Schieds-gerichten nach, die dritte Abteilung bespricht die verschiedenen Formen, welche in Vorschlag gebracht worden sind, und im Anhang ist ein vollständiger Gesetzentwurf gegeben, der bei zu errichtenden kaufmännischen Schieds-gerichte unter Wahrung ihrer Selbständigkeit an die Gewerbe-gerichte anzugliedern in Aussicht genommen hat. Ein näheres Eingehen auf die Ausführungen der Broschüre können wir den beteiligten Kreisen überlassen.

Gestorben.

In Leipzig am 24. September der Seeger-Frivallid J. Becker aus Oberwinter, 71 Jahre alt — Nervenleiden.

Briefkasten.

A. W. in Stuttgart: Hatte wohl, da inzwischen die Tarifverhandlungen nahezu abgeschlossen waren, keinen Zweck mehr. Deshalb hatten wir von einer Ausnahme abgesehen. Sie sind damit wohl einverstanden? — B. in Genf: Für freundliches Gedekten besten Dank und Gruß! — W. in S.: Das Sperren ist jetzt, soweit nicht etwa die Form der Ziffern dies von selbst verbietet, allgemein gebräuchlich. Der Erfolg durch fette Ziffern ist allerdings geschmacklos. — D. E. in Hamburg: Teilen Sie uns die genaue Adresse des dortigen Sekretariats mit.

Verbandsnachrichten.

Rheinland-Westfalen. Die Wohnung des Gaudob-stehers Franz Schumann, befindet sich nach wie vor Louisenstraße 7. Das Adressenverzeichnis in Nr. 115 des Corr. wolle man dahin berichtigen.

Bezirk Weser-Elbe. In dem Adressenverzeichnis ist die Wohnung des Vorsitzenden in Bremerhaven angegeben, während sich dieselbe in Geestmünde befindet. Die Kollegen sind gebeten, dies auf dem Verzeichnisse richtig zu stellen.

Kassel. Der Drucker Karl Liebich aus Liegnitz wird um Angabe seines Aufenthalts an Pfl. Gutthardt, Rothenditmoeder Straße 5, Stf. I, ersucht, zwecks Mitteilung über den Ausgang seines Klageantrages vor dem hiesigen Gewerbe-gerichte.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung. Bielefeld. Für die Seeger Willy Weihe und Friedrich Lütt liegen Militärpapiere aus Dessau und für den Seeger Ludwig Beck eine Karte aus Neuwied beim Reise-kasserverwalter.

Kassel. Dem auf der Reise befindlichen Drucker Karl Liebich aus Lieben i. Schl. (123 Rosen) ist 1 Mk. (die L. hier als Vorschuß erhielt) abzugeben und portofrei an R. Engelbach, Raistenalstraße 12, II, einzufenden.

Kiel. Dem Seeger Hermann Pieper aus Latendorf ist sein Buch Nordwest 696a, ausgestellt 22. Oktober 1898, abhanden gekommen und wird dasselbe hiermit für ungültig erklärt. Pieper erhielt am 1. Oktober ein zweites Buch Schleswig-Holstein Nr. 971.

Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin-Schöneberg.



**Tiegel-
druck-
pressen**
eigener
Construc-
tion.
Preislisten
franko.



**Schneide-
maschinen.
Perforir-
maschinen.
Kreissägen.
Abzieh-
apparate.**



Franko's
Druck- und
Abzieh-
Factotum.

**Fabrikation
und Versandt
aller Maschi-
nen, Apparate
u. Utensilien
für Buch-
druckereien.**



**Specialität:
Fachmännische
Einrichtung
vollständiger
Druckereien.**



**Wer sich etablieren will,
verlange zunächst:
Praktische Winke
bei Errichtung einer
Buehdruckerei.**

Buchpresse, 17,24 cm Satzgr., 12 Schriften
(etwa 1 Ztr.), Kästen usw. f. 150 Mk. ver-
käuflich. B. Off. u. Nr. 518 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Melden Sie

sich sofort, wenn Sie geneigt, Zigarren an
Wirte usw. zu verkaufen gegen 120 Mk. pro
Monat Vergütung und hohe Provision.
A. Biedt & Co., Hamburg. [512]

Teilhaber mit 10-15000 Mk. für ein-
seit 7 Jahr. bestehende flotte
beschäftigte Buchdruckerei (ohne Zeitung) im
Ruhrohrlagegeb. gesucht. Kaufm. od. Fachm.
Werte Off. erb. u. S. 484 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Ein tüchtiger

Redakteur

für ein typographisches Journal gesucht.
Derfelbe muß die moderne Satz- und Druck-
technik beherrschen. Werte Offerten erb. unter
Nr. 503 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Bei hoher Vergütung suche allerorts Herren,
welche den Vertrieb hochfeiner, spiel. leicht
verkauft. Neuz. (auch vorzüglicher Weihnachts-
artikel) nebenbei übernehmen. Prospect gratis.
Herm. Wolf, Zwickau (S.), Büchlerstr. [504]

Tüchtiger

Typograph-Maschinenfeger

auf 1. Dezember gesucht. Werte Offerten mit
Angabe der Leistungsfähigkeit u. der Gehalts-
ansprüche an die
Hannheimer Vereinsdruckerei. [497]

Für eine spanische Schriftgießerei wird ein

Stempelschneider

gesucht. Prima-Resultate erforderlich. Werte
Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche
unter Nr. 496 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Accidenzfeger

im Entwurf und Satz moderner Accidenzen
bevandert, sucht sofort Kondition. Werte
Offerten erbeten an Konr. Schäfer, Mainz,
Kaiser-Wilhelm-Ring 32, IV. [510]

Korrektor, korrekter Feger
sucht in Berlin Stellung für fremdsprachlichen
oder wissenschaftl. Satz ev. auch als Korrektor.
Werte Off. erb. an H. Straßer, Baumhütten-
weg bei Berlin, Marienstraße 2, I. [498]

Schriftfeger

in allen Satzarten bewandert, sucht sofort
oder später Kondition. Werte Offerten erb. an
S. Pankst, Meichenbach (Schlesien) Klinken-
hausstraße 16. [508]

Junger, flotter

Inseratensetzer

im Tabellen- und Accidenzsetze nicht uner-
fahren, sucht feste, dauernde Stellung. Eintritt
14 Tage nach Engagement. Werte Offerten
nebst Bedingungen unter A. H. 499 an die
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Einotypsetzer

ruhiger und strebsamer Arbeiter, in ungel.
Stellung, sucht dauernde Kondition. Nordb.
bevorzugt. Eintritt 3 Wochen nach Engagem.
Werte Offerten mit Gehaltsang. unter F. 511
an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Werk- u. Beitzungssetzer

welcher auch mit der Schnell- und Tiegeld-
druck. vertr. ist, sucht bis 14. Okt. dauernde,
taxifrm. Kond. Werte Off. an Jos. Glöner
in Roding (Oberpfalz) erbeten. [519]

Typograph-Setzer

sucht Stellung. Werte Offerten unter „Typ.“
5174 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger tüchtiger Feger

(W.M.), in allen Satzarten starr, sucht sofort
oder später Stellung. Werte Offerten unter
R. W. 515 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Wer sich zu einem tüchtigen [401]

Anzeigensetzer

ausbilden will, lasse sich das von der ge-
samten Fachpresse empfehlens, 208 Muster ent-
haltende Heft: **Der Inseratensatz** kommen.
Gegen Einreichung von 1 Mk. (3 Exemplare
240 Mk.) erfolgt postfreie Zusendung von Her-
mann Elle in Gießen.

Jeder sein eigener Arzt! [516]

Achtung! „Bild“ das neue Natur-
geb. 12,50 Mk., reich illust., geg. Nachn. oder ff.
Monat. 3. bez. d. E. Sellig, Berlin, Wirtenstr. 26.

4000

Damen als ihren schönsten
tragen diese **Schmuck**

10000

Damen schenken sich nach diesem Kleinode, das wir in elegantem Etui gegen
Einreichung von nur 8,05 Mk. sofort zu senden.

Graphische Verlags-Anstalt P. Goldschmidt, vormals Hermann Sachse,
Halle a. S., Goethestraße 11. Ludwig Wuchererstr. 28.

Wohle m. einachsiger Spitze 0,20 Mk.
" Hornwinde m. 2 Spigen 0,50 "

Ahlenspitzen mit Angel:
Banks Nr. 1, 57 mm, Duh. 0,30 Mk.
" " 2, 68 " " 1,00 "

engl. Stahl, 65 " " 0,50 "

ordinär 63 " " 0,25 "

ohne Angel, e. Stahl, 50 mm Duh. 0,50 "

mit Angel für Drucker, Stück 0,10 "

mit Gewinde " " 0,15 "

m. Knopf, f. Bestenstaschen " 0,15 "

Blouen - Große Auswahl - Schukanzüge.

Graphische Verlags-Anstalt P. Goldschmidt, vormals Hermann Sachse,
Halle a. S., Goethestraße 11. Ludwig Wuchererstr. 28.

Graphischer Anzeiger

Unentbehrlicher Ratgeber für alle Angehörigen und Vereine des graphischen Gewerbes,
XV. Jahrgang 1900/1901. 16 Groß-Quartseiten mit vielen Abbildungen von **Ferren-
Wappen- und Gutenberg-Gegenständen, Ahlen, Pinsetten, Zurechtstimmern, Winkel-
haken usw., Gutenbergbildern, Gutenbergbüchern, Fachliteratur** usw. Wird von der
unterzeichneten Verlags-Anstalt **kostenlos** zugesandt. Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen
hochachtungsvoll

Graphische Verlags-Anstalt, P. Goldschmidt, vormals Hermann Sachse
Halle a. S., Goethestraße 11. Ludwig Wuchererstr. 28.

W. Thiedes Restaurant, Berlin
Seydelsstrasse 30. Telephon Amt I. 4565.

Empfehle meine Räume den geehrten Vorständen und Vertrauensleuten zu **Drucker-
Versammlungen und Sitzungen** jeder Art. Zinmer für 20 bis 100 Personen. **Speisen
und Getränke zu soliden Preisen und in bekannter Güte.** Angenehmer Familien-
aufenthalt. **Sitzungstotal** des Vorstandes des Vereins der Berl. Buchdr. u. Schriftg. [117]

Hermann Sachse, Halle, S.
Ludwig Wuchererstraße 28
empfehl't den Herren Kollegen: [446]

Seher-Blusen
Länge 110 cm 125 cm
Grün Mk. 2,55 2,75
" Ia. Mk. 3,- 3,20
Sausmacher-
Regatta Ia. 3,45 3,65

Sämtliche Blusen
sind mit **Säcke** und
Ähnen versehen.

Ahlen, Pinsetten
usw. in großer Aus-
wahl.

Man adressiere
genau wie oben!

Wilhelm Köhler, München
Spezialgeschäft für Buchdruckereien.
Großes Lager in
Maschinen, Holzwerk, Utensilien, Schriften,
Messinglinien.
Komplette Einrichtungen stets vorrätig.

Theaterstücke
Couplets, Soloszenen, Reden und Prologe
für alle Vereine und jede Gelegenheit.
Kataloge gratis und franko. **φ** Auswahlendungen.
Rauh & Pohle, Probstheida-Leipzig.

Der Maschinenm. Arthur Fränkel wird
hierdurch ausgedrückt, das unser Bibliothek
entnommene Buch umgehend zurückzugeben.
Verein Berliner Buchdr.-Maschinenmeister.

Dresden.
Heute, Sonnabend, 5. Oktober, abds. 8 Uhr:
**Buchdrucker-
Versammlung**
im Saale des Eldorado, Steinstraße.

Tagesordnung:
1. Ergebnis der stattgefundenen Tarifver-
handlungen. Referent: Tarif-Kreisver-
treter Conrad Eichler-Leipzig.
2. Diskussion hierzu.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung
sieht einem zahlreichen Besuche entgegen
Der Einberufer: H. Wendische. [514]

Flensburg. Sonnabend, 12. Okt.:
Verammlung.
1. Tarifredes; 2. Glasarbeiterstreik (Nach-
besprechung); 3. Abrechnung; 4. Verschiedenes.

Bei Neueinrichtung
einer Buchdruckerei
verlange man unsere Proben und Preisblätter
nebst Kostenvoranschlag.

Billigste Preise bei tadellof. Materiale.
Einrichtung v. Druckereien in j. Umfang.

Kleine Accidenz-Druckereien
— sofort lieferbar. —

Schriftgiesserei Brüder Butter,
Dresden-21.
Fernsprecher 1, Nr. 795.

Schriftgiesserei
J. D. Trennert & Sohn
Altona-Hamburg
Kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen
jeglichen Umfanges.
Exakte Lieferung. Reichhaltige Auswahl.
Kostenanschläge u. Proben stets gern zu Diensten.

Technik der bunten Accidenz.
Rid. Härtel in Leipzig. — 3,50 Mk.

Maschinensetzer-Verein
BERLIN.
Die wegen der Jurtus-Versammlung am
29. September ausgefallene
Monatsversammlung
findet am 6. Oktober im Restaurant Thiede,
Seidelstraße 30, statt. [500]
Zahlreiches Erscheinen erwünscht. P. P.

Bremen.
Sonntag den 6. Oktober, morgens 9 1/2 Uhr:
Mitgliederversammlung
im Vereinslokale, Hansahalle, Altenweg 5.
Tagesordnung: Stellungnahme zu den
Tarifverhandlungen. [501]
Wegen der wichtigen Tagesordnung ersucht
um zahlreiches Erscheinen **Der Vorstand.**

Geduld die Herren Verbandsfunktionäre um
die Abz. des Maschinenf. Hans Weber aus
München. J. Nissoldisch, Franz a. M., Markt 35.

Koll. Schiefler, Maich, gib Deine Abz. an,
v. Weg. E. h. gel. Stellung. Janßen, Bielefeld.

Aug. Müllmanns Hotel
Hamburg, Poolstr. 21/22, Ecke Holstenplatz
empfehl't sein Lokal zur Einkehr. Gemütl.
Familienaufenthalt.

→ **φ** Bier, gute Küche, zibile Preise. ←
Vereinslokal d. Hamburg-Elbtonner Buchdr.-
vereins. **Bibliotheksausgabe** jeden Sonnabend.
Correspondent liegt stets aus. [502]

Kulmbacher Bierstube
Leipzig, Brüderstraße 9.
Vereinslokal der Buchdr. u. Schriftgießer.
Gutgepflegtes **Haummanns** u. edlt **Kulm-
bacher** (Eberleinsches) Bier; **saubere Küche.**
Bürgerlicher Mittagstisch 40 Pf.
William Bünniger. [987]

Alter Gasthof
Paunsdorf b. Leipzig.
Empfehle meinen werten Kollegen meine
schönen und großen **Restaurationslokali-
täten.** — **Biere** sowie **Speisen** preiswert
und gut.

Jeden Sonntag: Früh **Speckkuchen**, von
6 Uhr abends an: **Schinken in Brotzeit.**
Allsonntäglich **Konzert** und **Ball.**
Einem geeigneten Besuche sieht entgegen
[955] **Otto Kirchhof.**

Ladewigs Bierstuben
Berlin S, Kommandantenstraße 65.
Vorzügliches **Beiz-** und **Wayerisch-Bier.**
Vereinszimmer für 40 Personen. — **Frang.**
Billard. — Telephon. [983]
Zahlstelle der freien Volksbühne.

Richard Härtel, Leipzig-N.
Buchhandlung und Antiquariat
liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko.
Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.

Notize für den Accidenzsetzer. Separatdruck
aus dem Graph. Beobachter. In Serien zu
12 Blatt à 1 Mk., beim Bezuge von 5 und
mehr Serien à 50 Pf. auschl. Porto.
Satz des Ungarischen von Novitzky. Mit kurzer
Anleitung zum korrekten Lesen dieser Sprache.
30 Pf.

Die Zeitungsarbeit. Kritisch beleuchtet von
Schultheiß, 60 Pf.

Die deutsche Interpunktion und der Gebrauch
der mit ihr verwandten Hilfszeichen von
W. Hellwig, 80 Pf.

Die Lehre vom Accidenzsetze. Herausgegeben
von Max Waldow, neu bearbeitet von
Friedr. Bauer. 3. vermehrte und verb. Aufl.
840, geb. 10 Mk.

Buch- und Geschäftslehre für Buchdruckereien.
2 Teile. 5 Mk.

Geschichte der Technik und ihre Entwickel-
ung bis auf die heutige Zeit. Von Karl
Germann. Mit vielen Illustr. 1,80 Mk.

Stil und Ornament im Accidenzsetze. Von
Gottfr. Hoffmeister. 1 Mk.

Anleitung zum Accidenzsetze von Fischer. Zweite
Ausgabe. 8. 8 Mk. Geb. 10 Mk.

Stereotypen-Gießerei. Von Hermann. 2 Mk.
Geb. 3 Mk.

Insertions-Bedingungen: Wergespaltene
25 Pf., Stellen-Angebote, Gesuche u. Vereins-
anzeigen bei direkter Zuführung die Zeile
10 Pf. — Belegnummer 5 Pf. — Die sämtlichen
Beträge müssen bei der Ausgabe der Anzeigen
entrichtet werden. — Offerten ist Freimarkt zur
Weiterbeförderung beizufügen.